

Redemanuskript Antikriegstag 2025 von Ulrich Schneider,
*Generalsekretär der Fédération Internationale des Résistants (FIR; deutsch
Internationale Föderation der Widerstandskämpfer)*

Ich möchte als Historiker eine etwas andere Perspektive ansprechen, als üblicherweise zum 1. September, dem Jahrestag des Überfalls Hitler-Deutschlands auf Polen und damit der – aus unserer Sicht – Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Ich möchte an den 2. September vor 80 Jahren erinnern, als nämlich der Zweite **Weltkrieg** tatsächlich zu seinem Ende kam. An diesem Tag unterzeichnete das japanische Militär gegenüber US-General Douglas MacArthur die Kapitulation. Damit war der Pazifik-Krieg formell beendet. Die Kämpfe auf dem Festland gingen jedoch weiter. Die Sowjetische Armee befreite den Norden von Korea, am 8. September landeten amerikanische Einheiten im Süden der Halbinsel. Erst am 9. September kapitulierten in Nanking die japanischen Truppen auf dem chinesischen Festland.

Wir feiern vollkommen zurecht den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung von Faschismus und Krieg – aber wir müssen bedenken, – wenn man eine andere geopolitische Perspektive einnimmt – dann war es zwar der Sieg über die nazistische Barbarei, nicht jedoch das Ende der militärischen Auseinandersetzungen.

Noch eine zweite Dimension gilt es zu bedenken. Wenn wir den 1. September 1939 nicht als „deutsch-polnischen Krieg“, sondern als Beginn des Zweiten Weltkrieges betrachten, dann hatte dieser **Weltkrieg** im asiatischen Raum bereits sechs Jahre zuvor begonnen.

1931 hatte der japanische Militarismus mit einer ähnlichen Propagandaaktion wie der 1. September 1939 – der „Überfall auf den Sender Gleiwitz“ – am 18. September einen Konflikt provoziert, in dessen Folge nordostchinesische Gebiete besetzt wurden. Und im Sommer 1937 folgte nach dem „Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke“ ein Großangriff der japanischen Armee auf das chinesische Territorium. Am 29. Juli kapitulierte Peking. Mit der Besetzung der Stadt Nanking am 13. Dezember 1937 begann das drei Wochen andauernde Massaker von Nanking, bei dem mehr als 300.000 chinesische Zivilisten ermordet und etwa 20.000 Frauen vergewaltigt wurden.

Erst der Überfall der japanischen Luftwaffe auf den US-Stützpunkt in Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 weitete den Krieg in den pazifischen Raum aus. Und erst damit zählen viele Historiker diesen Krieg in Asien zum Zweiten Weltkrieg. Innerhalb von vier Monaten brachten japanische Truppen ganz Südostasien und einen Großteil des Pazifiks mit etwa 450 Millionen Menschen unter ihrer Kontrolle.

Und was wir an einem Antikriegstag auch nicht vergessen sollten, ist die dramatische Bilanz dieses Krieges. In China spricht man von über 35 Millionen militärischen und zivilen Opfern im Ergebnis der japanischen Aggression – nur zur Erinnerung, die Sowjetunion, die den größten Blutzoll im europäischen Teil des Zweiten Weltkrieges leisten musste, zählte etwa 27 Mio. Opfer, Zivilisten und Soldaten.

Auch Japan verlor ungefähr 1.200.000 Soldaten und etwa 500.000 Zivilisten, die meisten bei den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki und der konventionellen Bombardierung Tokios am 9. März 1945. Unvergessen sind die zahllosen Kriegsverbrechen und Massaker der japanischen Okkupanten, die bis heute das Verhältnis zwischen den asiatischen Nachbarn belasten.

Anrede

Damit ist – aus der Sicht der Volksrepublik China – das chinesische Territorium das erste Land, das sich gegen die faschistische Aggression zur Wehr setzen musste. Das chinesische Volk führte 14 Jahre lang einen hartnäckigen, blutigen Kampf und errang schließlich einen großen Sieg im nationalen Widerstandskrieg gegen den japanischen Militarismus. Zum chinesischen Narrativ gehört der Hinweis, dass die Kommunistische Partei Chinas im Widerstandskrieg eine tragende Rolle gespielt habe. In Zeiten der nationalen Bedrohung rief sie als erste zum landesweiten Widerstand auf und setzte sich für eine Einheitsfront gegen Japan ein. Sie mobilisierte breite Volksmassen, errichtete Stützpunkte im von Feinden besetzten Hinterland und arbeitete mit den Kuomintang Streitkräften zusammen.

Unterstützt wurde dieser Widerstandskampf durch die Alliierten. Wie auf der Konferenz von Jalta zugesagt, erklärte die Sowjetunion – gemäß einer auf der Potsdamer Konferenz zwischen China, den USA und der UdSSR unterzeichneten Deklaration – drei Monate nach der Beendigung der Kriegshandlung in Europa Japan am 8. August den Krieg und marschierte in die Mandschurei ein. Im Verlauf der Kämpfe besetzte sie Süd-Sachalin

und die nördlichen Kurilen. Der Roten Armee schlossen sich die 4. und 8. chinesische Revolutionsarmee an, die zahlreiche Städte befreiten.

Ihr seht, es bringt tatsächlich neue Erkenntnisse, wenn man einmal eine andere geopolitische Perspektive einnimmt. Und wenn man sich die dramatischen Opferzahlen vor Augen führt, die sowohl in der Sowjetunion und den heutigen Nachfolgestaaten, aber auch in der Volksrepublik China im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung präsent sind, dann ist vielleicht verständlich, warum die Regierenden in diesen Ländern mit Zustimmung großer Teile der Bevölkerung von „berechtigten Sicherheitsinteressen“ sprechen können, auf die Rücksicht zu nehmen sei.

Das ist keine Legitimierung eines völkerrechtswidrigen Angriffs, aber eine wichtige Schlussfolgerung, die niemals vergessen werden darf, wenn man tatsächlich politische Lösungen für den aktuellen Ukraine Krieg anstrebt.

Nur ist unser Land davon noch ziemlich weit entfernt. So rufen die politisch Verantwortlichen in Deutschland und der EU nach noch mehr Waffen und militärischem Druck, um damit angeblich der Ukraine zu helfen.

Der deutsche Außenminister Johann Wadepuhl forderte vor wenigen Tagen bei einem Besuch in Indonesien selbst die Volksrepublik China auf, Druck auf Russland auszuüben, damit Putin einem Waffenstillstand zustimme. Die chinesische Seite, die sich als nicht am Konflikt beteiligt versteht, wies – vollkommen verständlich – eine solche Aufforderung einer Kriegspartei zurück, eine Kriegspartei, die jetzt öffentlich darüber debattiert, demnächst deutsche Soldaten nicht nur im Baltikum, sondern auch in der Ukraine an der Grenze zu Russland zu stationieren.

Sicherlich erinnerte man sich in China auch daran, dass erst kürzlich ein Schiff der Bundesmarine in der Meerenge zwischen Taiwan und dem chinesischen Festland meinte „Präsenz zeigen zu müssen“, um sich damit als militärischer Akteur auch im pazifischen Raum zu etablieren.

Für uns als Kräfte der Friedensbewegung kann es dagegen nur eine Konsequenz geben – auch mit Blick auf die Geschichte vor 80 Jahren:

Verweigern wir uns der Militärlogik. Wir brauchen keine „Kriegstüchtigkeit“. Das so genannte „Sondervermögen“ muss eingesetzt werden für Bildung, Gesundheit, soziale Versorgung und zivile Infrastruktur – nicht für Aufrüstung und Militarisierung der Gesellschaft.